

mit einem Kreuze gekrönten Baldachin überragt wird. Ein weiter Rasenplatz mit bequemen Ruhebänken umschließt den riesigen Steinkatafalk.

Dennoch macht das großartige Monument einen kalten Eindruck: die Steinmasse ist zu gewaltig, zu herzlos, zu erdrückend.

Etwa fünfzig Schritte weiter fällt dem Besucher ein hohes, von einem Gehäuse aus Milchglas abgeschlossenes Monument auf. Es ist die Grabstätte einer in jugendlichen Altar hingerastten Jungfrau. „Le père désolé à sa fille bien aimée!“ liest man unten.

Nod blickt man hinein, so sieht man ein nacktes, lüderliches Weibsbild. Es ist unglaublich! Der Vater schmückte die Ruhestätte seiner geliebten Tochter mit einer Schandsäule! Dieser Anblick empört alles sittliche Gefühl. Deshalb forderte der Magistrat den Eigentümer auf, das Denkmal durch ein undurchsichtbares Gehäuse allen Blicken zu entziehen.

Tiefer unten findet man das schönste und reichste Monument. Auf einem leicht und sinnig drapierten Ruhebette aus weißem Marmorstein liegt eine achtzehnjährige Maid, in natürlicher Größe, und schläft den Todesschlaf. Die Züge sind ungewöhnlich fein, durchgeistigt, der Ausdruck seelenvoll. Die Haltung ist höchst ehrerbietig, die Gewandung züchtig — es ist ein keusches, ergreifendes Bild, ein Meisterwerk der Skulptur. Der Marmorstein gibt treu die Züge der Verbliebenen wieder.

Unten am Sockel liest man die Worte: „Vous avez voulu mon bonheur; ne pleurez pas, je suis en Dieu.“

Es ist dies eine leise, bittere Klage, welche der kalte, stumme Stein dem Vater entgegenruft.

X.

Zehnter Bogen. — Der alte Gärtner setzte sich auf einen gegenüberliegenden, niederen Grabstein, zog das verschliffene Sammtkappchen ab und begann:

„Ich hab' sie wohl gekannt, die da schläft!“ — Sie hieß Coelina und war das einzige Töchterlein reicher Eltern. Das war ein Kind, schön und sanft wie ein Engel.

Mein liebes, braves Weib ist früh, früh gestorben; sie hat mir keine Kinder geschenkt und das fiel mir nie schwer, denn ich war arm. Doch wenn ich dieses Kind sah mit dem blassen, zarten Gesichte, und in seinen klugen, schönen Augen schaute und seine sanfte Stimme hörte — dann that es mir oft weh im Herzen und ich habe mir so ein Kind gewünscht.

Ihre Mutter war ebenso sanft und still und blaß gewesen. Seit ihrem Tode trug Coelina immer feine, schwarze Trauerkleider, was seinem blassen Gesichte so schön stand.

Sie hatte mich sehr lieb. Ich war Gärtner und besorgte auch den großen, schönen Garten ihres Vaters.

So oft ich kam, eilte sie herunter und setzte sich neben mich in's Gras und ich mußte ihr alle Märchen erzählen, die ich wußte. Sie war so still, so kindlich und lauschte andächtig, und wenn ich keine Geschichte mehr wußte, nahm sie meine rauhe Hand in ihr weißes, weiches Händchen und schaute mich so bittend an mit herzinnigen Auglein — ich hab' nie wieder so schöne, stille Augen gesehen!

— „Nur noch ein einziges Märchen! bat sie. Das von den zwei Königskindern, die einander so lieb hatten. . .“

Und ich mußte von neuem beginnen.

Sie hatte die alte Geschichte zum hundertsten Male gehört. Und wenn ich an